

# zuschnitt 49

## Holz im Alter

Wenn wir alt sind, wollen wir in einem Ambiente wohnen, in dem wir uns wohlfühlen. Mit seiner Haptik, seiner Optik und seinem Geruch erschafft Holz wohnliche Innenräume – gemütlich wie zu Hause.





**Zuschnitt 50.2013 Vorfertigung** erscheint im Juni 2013

Im Holzbau sind unterschiedliche Grade der Vorfertigung bekannt – von einzelnen Bauelementen bis hin zu ganzen Raumzellen, von raumabschließenden über konstruktive bis hin zu haustechnischen Modulen. Hier liegt ein weites Feld an Einsatz- und Entwicklungsmöglichkeiten. Doch wo geht die Reise hin? Welche Systeme werden sich durchsetzen und welche Synergien können sich dabei ergeben?

<b>SEITE 3</b> <b>Editorial</b> Text Anne Isopp <b>proHolz Bayern</b> Text Georg Binder <b>SEITE 4</b> <b>Essay</b> Methusalem lebt! Text Michael Freund	<b>SEITE 19</b> <b>Service</b> <b>SEITE 20–21</b> <b>Neue Wohnmodelle</b> für eine alternde Gesellschaft Text Andreas Huber <b>SEITE 22–23</b> <b>Zimmer mit Aussicht</b> Senioren- und Pflegewohnhaus St. Lambrecht Text Anne Isopp <b>SEITE 24</b> <b>Brandschutz</b> bei Alten- und Pflegeheimen Text Franz Mayr
<b>Themenschwerpunkt</b> <b>SEITE 6–7</b> <b>Kammerspiel in Holz</b> Antoniushaus Feldkirch Text Martina Pfeifer Steiner <b>SEITE 8–11</b> <b>Altersgemäß</b> Konstruktive und atmosphärische Parameter Text Eva Guttmann <b>SEITE 12–13</b> <b>Für Stubenhocker 's zenzi</b> – Sozialzentrum Zirl Text Karin Triendl <b>SEITE 14–16</b> <b>Die Bauernstube als ars memoriae</b> Text Manfred Russo <b>SEITE 16–18</b> <b>Diskussion</b> Holz im Pflegebereich – Erfahrungen und Vorurteile Text Franziska Leeb <b>SEITE 18–19</b> <b>Demografische Entwicklung</b>	<b>SEITE 25</b> <b>Wertschöpfungskette</b> Naturwaldreservat Lange Leitn Text Anne Isopp <b>SEITE 26</b> <b>Seitenware</b> Zu Gast im Storchenhaus Text Wojciech Czaja <b>SEITE 27</b> <b>Holzrealien</b> Lichtknäuel Ein Möbel zum Heimkommen Seegang im Babyzimmer Bunte Buchdeckel Texte Michael Hausenblas <b>SEITE 28</b> <b>Holz(an)stoß</b> Lois Weinberger Text Stefan Tasch

Zuschnitt  
ISSN 1608-9642  
Zuschnitt 49  
ISBN 978-3-902320-97-1  
[www.zuschnitt.at](http://www.zuschnitt.at)  
Zuschnitt erscheint vierteljährlich, Auflage 19.000 Stk. Einzelheft EURO 8  
Preis inkl. USt., exkl. Versand

**Impressum**  
Medieninhaber und Herausgeber  
**proHolz Austria**  
Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Holzwirtschaft zur Förderung der Anwendung von Holz  
Obmann Dieter Kainz  
Geschäftsführer Georg Binder  
Projektleitung Zuschnitt Kurt Zweifel  
A-1011 Wien  
Uraniastraße 4  
T +43 (0)1/712 04 74  
[info@proholz.at](mailto:info@proholz.at)  
[www.proholz.at](http://www.proholz.at)

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz  
Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Holzwirtschaft nach Wirtschaftskammergesetz (WKG § 16)

Ordentliche Mitglieder  
Fachverband der Holzindustrie Österreichs  
Bundesgremium des Holz- und Baustoffhandels

Fördernde Mitglieder  
Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern Österreichs  
Bundesinnung der Zimmermeister, der Tischler und andere Interessensverbände der Holzwirtschaft

Bestellung/Aboverwaltung  
Viktoria Stippl  
T +43 (0)1/ 712 04 74 -31  
[stippl@proholz.at](mailto:stippl@proholz.at)  
c/o proHolz Austria  
[shop.proholz.at](http://shop.proholz.at)

**Editorialboard**  
Alberto Alessi, Zürich  
Alexander Eder, Wien  
Franziska Leeb, Wien  
Wolfgang Pöschl, Innsbruck  
Arno Ritter, Innsbruck  
**Redaktionsteam**  
Anne Isopp (Leitung)  
Katrín Stingl (Assistenz)  
Kurt Zweifel  
[redaktion@zuschnitt.at](mailto:redaktion@zuschnitt.at)  
**Lektorat**  
Esther Pirchner, Innsbruck  
**Planzeichnungen**  
Peter Larcher, Wien  
**Gestaltung**  
Gassner Redolfi KG, Schllins; Reinhard Gassner, Marcel Bachmann  
**Druck** Eberl Print, Immenstadt  
gesetzt in Foundry Journal auf PhöniXmotion  
**Fotografien**  
Markus Bstielier s.1,9  
Andrew Phelps s.2  
Bruno Klomfar s.5 o.,10

Autonome Provinz Bozen – Südtirol, Abt. Denkmalpflege/Damian Lukas Pertoll s.5 u.  
Norman A. Müller s.6,7  
sitka.kaserer.architekten s.8  
paul ott fotografiert s.11 o.  
Rupert Steiner s.11 u.  
Nikolaus Schletterer s.12,13  
Damian Lukas Pertoll s.14–15  
Katrín Stingl s.17,18  
Andreas Gabriel s.20  
Marte.Marte Architekten s.21 li.  
Pez Hejduk s.21 re.  
Zita Oberwalder s.22, 23  
Anne Isopp s.25 li.  
Georg Frank s.25 re.  
Philipp Kreidl s.26  
Lois Weinberger/Friedl Rusch s.28

Die Bilder der alten Bauernstuben stammen aus dem Buch „Weiterbauen am Land. Verlust und Erhalt der bäuerlichen Kulturlandschaft in den Alpen“. Das Archiv für Baukunst der Universität Innsbruck hat für das Buch eine wunderbare Auswahl an Bauten getroffen, die ein gekonntes Miteinander von Neu und Alt zeigen. [www.studienverlag.at](http://www.studienverlag.at)



Gedruckt auf PEFC zertifiziertem Papier. Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen. [www.pefc.at](http://www.pefc.at)



## Neue Wohnmodelle für eine alternde Gesellschaft

Andreas Huber

Die zweite Lebenshälfte ist heute für viele Menschen geprägt von vielfältigen Aktivitäten, die ein selbstbestimmtes Handeln verlangen. Vor diesem Hintergrund steht auch die Frage nach der individuellen Gestaltung des Wohnens. Die Vorstellung vieler Leute, es gebe im Alter nur die drei Lebensformen „allein“, „bei den Kindern“ oder „im Altersheim“, verliert zunehmend an Grundlage. Immer häufiger sind Menschen bereit, auch im Alter nochmals umzuziehen und etwas Neues auszuprobieren. Gerade jüngere Senioren ergreifen vermehrt die Chance, sich mit einem Umzug noch einmal ganz neu zu orientieren, und suchen nach neuen Formen des Wohnens.

Mit zunehmendem Alter können sich nicht nur neue Anforderungen an die Wohnsituation ergeben, sondern auch ganz neue Möglichkeitsräume der Lebens- und Wohngestaltung eröffnen. Da wir es im Alter einerseits mit unterschiedlichen Wohnbedürfnissen, andererseits aber auch mit individuell verschiedenen finanziellen Möglichkeiten zu tun haben, braucht es in Zukunft ein Wohnungsangebot, das für alle Einkommensgruppen attraktive und bezahlbare Wohnungen bereithält. Selbst wenn die Mehrheit der älteren Menschen aus finanziellen Gründen gar keine andere Wahl hat, als in ihrer bisherigen Wohnung zu bleiben, wird es zumindest für einen Teil der kommenden Altersgeneration wichtig sein, zwischen verschiedenen Angeboten wählen zu können. Bei den neuen Wohnmodellen im Alter geht es längst nicht nur um Schwellen und Stufen, sondern auch um ein gutes soziales Netzwerk familiärer, freundschaftlicher und nachbarschaftlicher Kontakte, um Sicherheit und um verfügbare Betreuungsleistungen im fortgeschrittenen Alter. Die neuen Wohnmodelle lassen sich grob in zwei Hauptkategorien einteilen: Projekte für gemeinschaftliches Wohnen, die privates Wohnen und gemeinschaftliches Leben kombinieren, und Projekte für individuelles Wohnen mit Betreuung, die das selbstständige Wohnen erleichtern.

### Individuelles Wohnen mit Betreuung

Dem privaten Wohnen im eigenen Haushalt am nächsten kommen Modelle des Wohnens mit Betreuung (auch „Betreutes Wohnen“ oder „Service-Wohnen“ genannt). Diese Modelle verbinden altersgerechtes Wohnen mit einem individuell abrufbaren Angebot an verschiedenen Dienstleistungen. Dazu gehören etwa eine 24-Stunden-Notrufanlage, Reinigungs- und Wäscheservice, Mahlzeitendienst, Hilfe beim Einkaufen oder auch pflegerische Betreuungsleistungen nach Bedarf. Modelle des Wohnens



### Hausgemeinschaft 50plus in Winterthur

Ein Gemeinschaftswohnhaus für Einzelpersonen und Paare in der Nachfamilienphase mit 16 individuellen Wohneinheiten à 38 bis 67 m<sup>2</sup> entstand in Winterthur. Jedes Geschoss umfasst neben zwei bis fünf privaten Wohneinheiten eine Gemeinschaftsfläche, die ein Drittel der gesamten Nutzfläche ausmacht. Der Bau, der in Mischbauweise (innen Massivbau, Gebäudehülle Holzbau) errichtet wurde, entspricht den Standards von Minergie-P-Eco und der 2000-Watt-Gesellschaft.

Planung Haerle Hubacher Architekten, Zürich/CH, [www.haerlehubacher.ch](http://www.haerlehubacher.ch)  
Fertigstellung 2010

mit Betreuung wie Alterszentren oder Residenzen, die das selbstständige Wohnen erleichtern, die persönliche Freiheit aber möglichst wenig beschneiden, ersetzen zunehmend die „klassischen“ Altenheime, die sich immer mehr zu reinen Pflegeheimen bzw. zu Servicehäusern mit Wohn- und Dienstleistungsangeboten für Menschen mit größerem Betreuungsbedarf entwickeln.

### Gemeinschaftliches Wohnen

Als besonders attraktive Alternativen zum nach wie vor von der Mehrheit favorisierten Wohnen daheim gelten gemeinschaftliche Wohnformen. Diese erschöpfen sich nicht in Wohngemeinschaften, in denen sich mehrere Menschen einen Haushalt teilen. Weitaus verbreiteter als „reine“ Wohngemeinschaften sind Altershaus- oder Siedlungsgemeinschaften sowie intergenerative Wohnprojekte (Mehrgenerationenhäuser). Gemeinschaftliche Wohnformen zielen auf Partizipation, Selbstbestimmung und aktiv gelebte Nachbarschaft bei gleichzeitiger Wahrung der Privatsphäre ab.

### Strategien zur Verbreitung neuer Wohnformen

Zahlenmäßig fallen solche Projekte allerdings noch immer kaum ins Gewicht. Dass es nicht mehr davon gibt, hat verschiedene Gründe. Die Herausforde-





#### Mitdafinerhus – Betreutes Wohnen in Dafins

Acht Vorarlberger Gemeinden haben sich zusammengetan, um in Dafins ein leer stehendes Bauernhaus zu erwerben und seniorengerecht umzubauen. Das alte Rheintalhaus haben Marte.Marte Architekten so umstrukturiert, dass nun elf barrierefreie Wohneinheiten und eine Gemeinschaftsküche darin Platz finden. Wo nötig, haben sie das Holzriegelwerk ertüchtigt und Fassaden erneuert. Aus Kostengründen gibt es zwar keine Täfelung mehr in den Innenräumen, die Böden und Treppen aus Lärchenholz schaffen aber eine wohliche Atmosphäre. Betreut wird das Wohnhaus vom Sozialzentrum Lebensraum Vorderland in Röhith.

**Planung** Marte.Marte Architekten, Weiler/A, [www.marte-marte.com](http://www.marte-marte.com)

**Fertigstellung** 2006

[www.mitdafinerhus.at](http://www.mitdafinerhus.at)



#### Mandalahof in Wien

Auf dem Dach eines denkmalgeschützten Hauses mitten im Zentrum Wiens befindet sich das buddhistische Wohnprojekt Mandalahof. In den 22 Wohnungen, die zwischen 30 und 60 m<sup>2</sup> groß sind, leben Menschen unterschiedlichen Alters. Die Hausgemeinschaft ist selbstorganisiert. Einige ältere Menschen haben dafür ihre Immobilien auf dem Land verkauft. Sollten sie einmal Hilfe brauchen, können sie auf die Hausgemeinschaft zählen. Gemeinschaftsräume wie Küche, Sauna, Therapieräume und Meditationsraum ergänzen das Angebot. Der Aufbau ist eine Holzriegelkonstruktion, die Atmosphäre der Innenräume wird durch den großflächigen Einsatz von Eichenholz maßgeblich mitbestimmt.

**Planung** Architekt Krischanitz, Wien/A, [www.krischanitz.at](http://www.krischanitz.at)

**Fertigstellung** 2008

[www.mandalahof.at](http://www.mandalahof.at)

rungen an Altenwohn- und Hausgemeinschaften sind andere als an studentische WG-Formen, die in der Erinnerung vielfach auch noch verklärt werden. Und nur, weil die „neuen Alten“ oft schon w-erprobt sind, heißt dies längst nicht, dass sie auch im Alter für diese Wohnform taugen. Der Aufbau selbstorganisierter Projekte wie Hausgemeinschaften ist zudem oft mit einem immensen Aufwand verbunden. Neben kommunikativen Fähigkeiten braucht es Toleranz, Geduld und Ausdauer. Von der Idee bis zum Einzug vergehen nicht selten fünf oder noch mehr Jahre. Kein Wunder, dass viele Projekte schon in der Gründungsphase scheitern. Dazu kommt oft auch ein erhebliches finanzielles Engagement. Zu einem größeren Wachstum dieses in vieler Hinsicht innovativen und auch sozialpolitisch unterstützenswerten Bereichs würde eine umfassende Beratung und Projektbegleitung ohne Zweifel beitragen. Sollen neue Wohnformen zudem auch für einkommensschwächere Gruppen attraktiv werden, müssen künftige Projekte „zur ‚normalen‘ Wohnform werden, die in ‚normalen‘ Gebäuden stattfinden kann, und nicht nur in der Jugendstilvilla mit Aufzug und großem Garten; [...] für ‚normale‘ Menschen zugänglich sein und nicht nur für Idealisten mit überhöhten Ansprüchen an Gemeinsamkeit; [...] zügig umgesetzt werden und nicht jahrelange

Gruppensitzungen mit starker Fluktuation der Teilnehmer erfordern“<sup>1</sup>.

Da Bevölkerungsgruppen im mittleren und höheren Alter zu den bedeutendsten Nachfragesegmenten auf dem Wohnungsmarkt gehören werden, sollten in Zukunft generell beim Wohnungsbau konsequent altersgerechte Kriterien berücksichtigt werden, wobei diese Anforderungen letztlich allen Generationen zugute kommen. Daneben sollte aber nicht vergessen werden, wie das ganz „normale“ Wohnen im Alter in Zukunft unterstützt werden kann. Wie kann etwa mit quartierbezogenen Wohnkonzepten dazu beigetragen werden, dass ältere Menschen sich auch in ihrer – vielfach nicht altersgerecht ausgebauten – Wohnung sicher fühlen können?

Andreas Huber

geboren 1964, Studium der Geografie und Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Zürich. Seit Mitte 2009 Geschäftsführer der ImmoQ GmbH, einem Spin-off-Unternehmen der ETH Zürich, das auf die Evaluation von Wohnimmobilien aus Bewohnersicht spezialisiert ist ([www.immoq.ch](http://www.immoq.ch)). Das Unternehmen ist zurzeit maßgeblich an der Entwicklung eines neuen, unabhängigen Zertifikats für generationengerechte Wohnungen beteiligt (Qualitätslabel LEA® – Living Every Age).

<sup>1</sup> Gerda Helbig: Ein bundesweites Netzwerk für gemeinschaftliche Wohnprojekte, Wohnbund Informationen, Selbstbestimmt wohnen im Alter, Nr. 2/2004, S. 28.